

12.6.17

RHEINLAND-PFALZ

„Drohende Feminisierung“

GESELLSCHAFT Die meisten Beschäftigten in pädagogischen Berufen und in der Psychotherapie sind weiblich – mit gravierenden Folgen

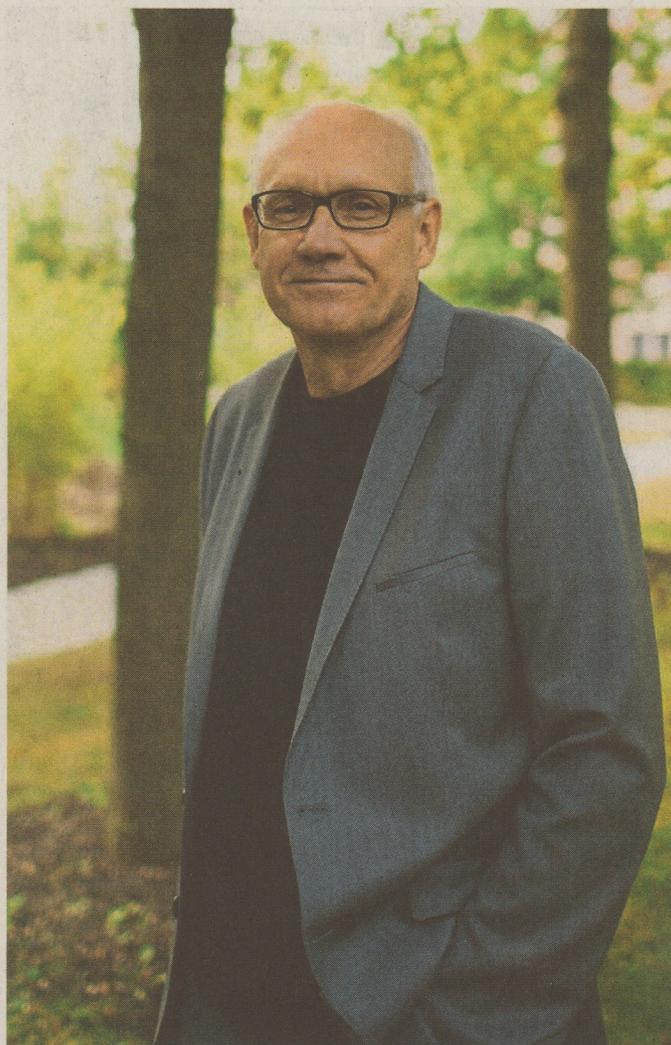
MAINZ. In Rheinland-Pfalz gibt es kaum männliche Erzieher oder männliche Grundschullehrer – ein Trend, der auch zunehmend für die Medizin oder die Psychotherapie gilt. Wir sprachen mit dem Mainzer Psychotherapeuten Dr. Udo Porsch über diese Entwicklung und die möglichen Folgen für die Gesellschaft.

Herr Porsch, Sie befürchten eine Feminisierung der sozialen Berufe und der Psychotherapie. Wie sind die Zahlen für Rheinland-Pfalz?

In Rheinland-Pfalz beträgt der Anteil der Erzieherinnen in öffentlichen und privaten Einrichtungen 95,7 Prozent. Der Anteil der Grundschullehrerinnen liegt bei 85 Prozent. Während der hohe Frauenanteil in den pädagogischen Berufen schon lange ein Faktum ist, droht uns für die

INTERVIEW

nächsten Jahre zusätzlich im Bereich der Medizin und Psychotherapie eine Feminisierung. So fordert Jürgen Freyschmidt, emeritierter Professor der Medizinischen Hochschule Hannover, eine Männerquote bei der Zulassung für das Medizinstudium. Bei den Psychotherapeuten liegt nach einer Erhebung der baden-württembergischen Psychotherapeutenkammer der Frauenanteil derzeit bei zirka 70 Prozent. Aber bereits jetzt ist aufgrund der zur Ausbildung



Für Jungen sind männliche Identifikationspersonen besonders wichtig, sagt der Mainzer Psychotherapeut Udo Porsch. Foto: Porsch

zugelassenen Kolleginnen abzu-sehen, dass in zehn Jahren der Anteil auf etwa 90 Prozent an-wachsen wird.

Ist das denn schlimm?

Durchaus. Man stelle sich vor, es gäbe nur männliche Gynäko-logen und nur weibliche Urolo-

gen. Der Aufschrei wäre groß, weil dann möglicherweise Frauen und ältere Männer noch we-niger zur Vorsorge gehen als schon jetzt. Dass etwa zwei Drittel der psychotherapeutisch behandelten Patienten Frauen sind, hat meines Erachtens nichts damit zu tun, dass Fra-uen „kränker“ sind, sondern dass



Man stelle sich vor, es gäbe nur männliche Gynäkologen und nur weibliche Urologen. Der Aufschrei wäre groß.

Udo Porsch, Psychotherapeut

es sich hierbei um ein spezifi-sches Inanspruchnahmeverhal-ten handelt. Wenn Männer sich in psychotherapeutische Be-handlung begeben, tun sie dies häufig spät, manchmal aber eben auch zu spät. Das hat si-cherlich mit einem männlichen Selbstverständnis von falsch verstandener Stärke zu tun, aber eben auch damit, dass es zu wenig männliche Psychothe-rapeuten gibt.

Wächst ein Junge schlechter auf, wenn er vor allem weibliche Be-zugspersonen hat? Eine ganze Generation ist doch nach dem Weltkrieg so groß geworden, oh-ne bleibende Schäden.

Die aktuelle Entwicklungsfor-schung weist darauf hin, dass

insbesondere für die Jungen männliche Identifikationsperso-nen besonders wichtig sind, auch weil der Anteil der Alleiner-ziehenden in Rheinland-Pfalz mittlerweile 30 Prozent beträgt. Männliche Identifikationsperso-nen können den Jungen helfen, ihren manchmal übermäßigen Bewegungsdrang besser zu ka-nalisieren, damit diese nicht in sozialen Auffälligkeiten münden und die Ritalin-Verschreibung weiter zunehmen muss. So kommt Hans Hopf, ein an-erkannter Kinder- und Jugend-psi-chiater, zu dem Schluss, dass die meisten jugendhaften Ten-denzen in der heutigen Pädago-gik nicht den gleichen Stellen-wert besitzen wie die der Mäd-chen. Der Junge werde heutzut-age zweifach ruhiggestellt, mit Entwertung und mit Medika-tion, so Hopf. Und dies leider mit gravierenden individuellen und gesamtgesellschaftlichen Folgen.

Welche Rolle spielt die Politik?

Es irritiert, wenn die Landesre-gierung im April ausschließlich den „Girl's Day“ beging und Mädchen einlud, obwohl dieser seit 2011 als „Girl's und Boy's Day“ gefeiert wird. Es muss durchaus die Frage gestattet sein, ob die politisch Verant-wortlichen bei ihren Program-men gegen die definitiv vorhandene strukturelle Benachteiligung von Frauen in Verwaltung und Politik zugleich andere gra-vierende Fehlentwicklungen

ZUR PERSON

► Privatdozent Dr. Udo Porsch ist niedergelassener **Psycholo-gischer Psychotherapeut**. Außerdem ist er Mitglied der Vertreterversammlung der **Landespsychotherapeutenkam-mer Rheinland-Pfalz**.

ausblenden, die mittel- und langfristig zu erheblichen psy-chosozialen Schwierigkeiten führen werden.

Was muss denn geändert wer-den?

Die strukturellen Benachteiligungen von Frauen und Män-nern lassen sich nicht gegenei-nander aufrechnen, sondern sollten gleichermaßen im Fokus der Politik und der berufsständigen Vertreter sein. Wenn jedoch ein weibliches Vorstandsmit-glied der Landespsychothera-peutenkammer und zugleich Vorsitzende des Beratenden Fachausschusses für Psychothe-rapie der Kassenärztlichen Ver-einigung zu diesem Themen-komplex twittert, dass die Fra-uen den „Eignungstest für menschliche Zuwendung (...) ja locker (gewinnen)“, dann lässt dies befürchten, dass die Proble-matik dieser gesellschaftlichen Entwicklung hier noch nicht wirklich angekommen ist.

Das Interview führte Markus Lachmann.